

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Der weiße Kornwurm

[urn:nbn:de:bsz:31-263326](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263326)

Schädliche Insekten.

Der weiße Kornwurm.

(*Phalaena tinea granella.*)

Der weiße Kornwurm heißt eben so uneigentlich ein Wurm, wie die Seidenraupe. Er ist vielmehr eine Insektenlarve, oder Raupe, aus welcher ein kleiner Nachtschmetterling entsteht. Fig. 1. stellt uns dieselbe in ihrer natürlichen Größe dar. Sie ist fast einen halben Zoll lang und gelblichweiß von Farbe. Die Fig. a. zeigt sie sehr vergrößert von der obern Seite. Man unterscheidet hier die einzelnen Ringe sehr deutlich, woraus der Körper zusammengesetzt ist. Es sind deren 12, wovon jeder an den Seiten mit haarsförmigen Borsten besetzt ist. Der röhliche Kopf hat eine aus regelmäßigen Linien bestehende Zeichnung und vorn zwey starke Fresszangen von rother Farbe. Mit denselben kann die Raupe nicht nur die harten Getreidekörner, sondern selbst Holz zernagen, und sie sind eigentlich die Werkzeuge, wodurch das Thierchen unsern Kornböden so großen Schaden zufügt. Fig. b. ist die Raupe der Kornmotte auf der untern Seite. Man erblickt hier das Maul noch deutlicher; auch die 16 Füße erscheinen deutlich. Sechs derselben stehen auf den drey ersten Gliedern; acht auf dem sechsten, siebenten, achten und neunten Gliede und zwey hinten, unweit dem Schwanz, auf dem letzten Gliede.

Die Entstehung des Kornwurms oder besser der Kornmottenraupe ist folgende. Im May oder Juny fliegt des Nachts ein kleiner Nachtschmetterling oder eine kleine Motte, welche Fig. c. in natürlicher Größe und im Ruhestande; Fig. d. aber fliegend vorgestellt ist, umher; die Länge dieses kleinen Schmetterlings beträgt noch keinen halben Zoll; seine Oberflügel haben eine gelbbraune, weiße und schwarze Zeichnung, über die sich ein Silberglanz verbreitet. Die Unterflügel, welche am Rande gezackt sind, sehen röhlich aus, wie der Leib; vorn am Kopfe stehn zwey lange borstenähnliche Fühlhörner. Im Ruhestan-

de bedecken die Oberflügel nicht nur die untern, sondern auch den Leib, und liegen wie ein Dach über demselben. Nach hinten hin erheben sie sich merklich, weil sie daselbst viel breiter, als vorn sind.

Man trifft diese Motte auch in den Zimmern an den Fenstern und an andern Orten in Gebäuden an. Wenn sie sich gepaart haben, fliegt das Weibchen auf einen Koruboden, auf welchem altes Getreide aufgeschüttet liegt. Hier legt es seine Eyer auf die Körner, auf jedes Korn eins oder zwey. Ein einziges Weibchen kann 70, 80 bis 90 solcher Eyer legen. Sie sind sehr klein, gelblichweiß und mit einer leimartigen Feuchtigkeit gleichsam fest aufgeküttet. Nach 14 Tagen schlüpfen die oben beschriebenen Käupchen aus den Ethern. Diese sind alsdann kaum merkbar, nehmen aber gleich nach ihrer Geburt die Nahrung zu sich, auf welcher sie sitzen, und wachsen. Hierauf webt jedes einzelne Käupchen vermittelst Fäden, die es, wie die Seidenraupe, aus einem im Körper befindlichen Saft spinnt, aus mehreren Körnern ein Häuschen zusammen, in dessen Mitte es sich aufhält. Dieses Häuschen dient ihm zu gleicher Zeit zur Nahrung; denn das Käupchen höhlt die Körner ganz aus, und läßt nur die Hülsen zurück, welche dann immer noch zusammenhängen. Man findet unter dem Getreide öfters solche zusammengebackene Klümpchen, die mülligte Korn genannt werden. Sie sind nichts anders, als die Häuschen der Kornmottenraupe. Zwischen den Körnern liegt auch der Urath des Thierchens in Gestalt seiner weißlichen Kugeln. Bis ans Ende des Augusts oder zu Anfange des Septembers nährt es sich von den Körnern; endlich schießt es sich aber, so wie andere Raupen, zur Verwandlung an. Es verläßt seine bisherige Wohnung, kriecht unruhig auf dem Kornhaufen umher, den es mit seinen weißgrauen Fäden überzieht, und sucht sich einen sichern Ort zum Verpuppen. Diesen findet es in den Ritzen der Bretter, Wände, Dachsparren und Latten. Hier nagt es eine hinlängliche Menge feiner Holzspänchen ab, und webt sich vermittelst derselben und seiner Seide eine Hülle von länglichrunder Gestalt und weißgrauer Farbe, in welcher es den ganzen Winter über zubringt. Erst im folgenden Jahre, im März oder April, verwandelt sich die Raupe in der Hülle in eine braunrothe Puppe, aus welcher dann im May der kleine Schmetterling kommt.

Bekanntlich thut dieses Insekt als Larve unbefchreiblichen Schaden auf den Kornböden, indem es sich oft in unsäglicher Menge vermehrt, und dann die Getreidekörner verzehrt. Wo es sich einmal eingemischt hat, ist es äußerst schwer zu vertilgen. Besser ist's also, ihm zuvorkommen. Dies geschieht vorzüglich durch eine zweckmäßige Einrichtung des Bodens. Er muß auf beyden Seiten im Dache etwa einen halben Fuß weite Zuglöcher haben, die anderthalb Fuß über dem Boden erhöht sind. Das Getreide darf man nicht hoch aufschütten, damit es sich nicht erhitze, und damit es von der Luft desto eher könne durchdrungen werden. Der beständige Durchzug der Luft verhütet nebst öfterm Umschütten des Getreides, das Entstehen des Kornwurms. Will man sich die Mühe nehmen, das Getreide zu dörren, so wird man dadurch ebenfalls die Ausbreitung dieser schädlichen Insekten verhüten.

Auch soll Hopfen, imgleichen Theer und dessen Ausdünstungen ihrem Auskommen hinderlich seyn.

Wenn ein Getreideboden schon zu sehr von Kornwürmern angesteckt ist, so thut man am besten, ein oder zwey Jahre kein Getreide darauf aufzuschütten; denn hierdurch wird den Schmetterlingen sowohl die Gelegenheit benommen, ihr Eyer an den gewohnten Ort zu legen, als auch den etwa doch ausschlüpfenden Larven alle Nahrung entzogen, die also nothwendig umkommen müssen. Will man das schon angesteckte Getreide retten, so breitet man angefeuchtete hanfene Tücher über dasselbe, und läßt sie eine oder anderthalb Stunden liegen. Beym Abnehmen wird man finden, daß sich eine Menge der gesträgigen Raupen an denselben angeheft haben. Wie dieß zugehe, weiß man nicht. Ein anderes Mittel zur Vertilgung jener schädlichen Gaste, soll darin bestehen: Man kocht eine hinlängliche Quantität Wermuth, mit einigen Händen voll Hopfen und etwas grob zerschnittenen Knoblauch, in einem Kessel mit Wasser, etwa vier Stunden lang. Hierauf läßt man die Masse erkalten, gießt den Absud in ein besonderes Gefäß ab, und drückt den Rückstand darüber aus. Nun setzt man ungefähr 1 Maß Biereßig und einige Hände voll Kochsalz dazu, rührt alles wohl untereinander, und besprengt damit sowohl den Kornboden, als das Getreide; schüttet letzteres um, und lufftet es, damit es sich nicht erhize. Noch wird angerathen, Ameisenhaufen auszugraben und auf die Getreideböden zu bringen. Die Ameisen verzehren die Kornraupen, und thun dem Getreide keinen Schaden.

Zum Beweise, daß auch die für uns so verderblichen Geschöpfe selbst dem Menschen unmittelbar nützlich werden können, führen wir hier noch an, daß man in dem Kornwurm ein brauchbares Del entdeckt hat. Man wußte schon längst, daß viele Insekten, insonderheit die Raupen dergleichen bey sich führten; allein der geringen Quantität wegen hielt man die Gewinnung desselben nicht der Mühe werth. Im sogenannten Kornwurm findet man verhältnißmäßig viel Del; denn aus 16 Loth Würmern erhielt man 7 1/2 Loth. Es würde freylich übel berechnete Oekonomie verrathen, wenn man um dieses Oels willen den Kornwurm absichtlich auf den Getreideböden dulden und seine Vermehrung begünstigen wollte; allein es ist doch barer Gewinn, wenn man ihn da, wo er einmal ist, benutzen kann. Die Mühe, ihn aus dem Getreide zu schaffen, wird wenigstens dadurch einigermaßen, wenn auch nicht reichlich, belohnt.